Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 4 (1808)

Heft: 2

Artikel: Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Cantons

Graubünden

Autor: Salis Marschlins, Carl Ulisses von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das Archiv wird vom jeweiligem Landammann verswahrt.

Besondere Militar = Verfassung und Schützengesell= schaften sind nicht vorhanden.

V.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Cantons Graubunden *).

(Von Carl Ulisses von Salis Marschlins. 1808.)

Jedem aufmerksamen Beobachter, der die Strecke zwischen der untern Zollbrücke und der Stadt Chur mit prüsendem Blicke und einiger Local Renntniß bestrachtet, kann es nicht entgehen, daß dieser schönste Theil unsers Landes ben weitem nicht daszenige ist, was er senn könnte. Man denke sich einmahl den Rhein von der untern Brücke bis Fläsch in eine gerade Linie gezogen, und die ungeheure Sandwüste in fruchtz bare Kornselder umgewandelt! Man wiege sich einmahl in süße Träume frommer Wünsche, und stelle sich eben diesen Rhein von Chur bis zur untern Brücke in seiznem Laufe und der Lage der Gegend angemessen angezlegte Damme eingeschränkt vor, und die das Luge so sehr beleidigenden Steingesilde mit wohl angebauten Mayereyen bedeckt, deren mehr als hundert daselbse

^{*)} Diese Reise murde im Sommer 1806 vorgenommen.

Plat genug hatten, und eben fo vielen Familien überflußige Rahrung verleihen wurden. Man verscheuche das traurige Bild des widrigen Tummelplates der rafenden Languart, und mable sich ihren schnurgraden, tief ausgehöhlten Lauf, vom felfigen Schlunde des Brettigaus bis zum Rheine, meistens beschattet von einem doppelten Saum stattlicher Kichtenwalder, für jene holzerne Gegend ein unschäpbares Geschenk der Industrie, jeder andern Cultur weit vorzuziehen. statt des, von Verheerung umgebenen Zollhauses zaubere man sich in die Wuste zwischen dem Rhein und der Lanquart eine der schönsten Bearbeitung gewonnene Gegend, geziert durch einen wohl gebauten Fiecken, den Kaufleute, Fabrikanten und Landwirthe beleben. Keine Lage in Bunden biethet mehrere Vortheile zu ei= ner solchen Ansiedlung dar, als diese, und sie konnte Das Mittel abgeben, eine totale Umwalzung im okono, mischen und industribsen Zustande des Landes zuwege ju bringen. Ohne die benachbarten Gemeinden auf irgend eine Art zu beeintrachtigen, konnten ein Paar tausend Seelen daselbst nicht nur glücklich leben, sondern auch Wohlstand um sich her verbreiten. find nicht eitle Traumeregen eines phantasierenden Pro= jectanten, wie man sie ohne Zweifel betiteln wird. Nein, die Möglichkeit einer solchen Metamorphose ist jedem unbefangenen vernünftigen Manne fogleich zu erweisen, als ihre allen Glauben übersteigenden Vortheis Ic *). Freylich in jedem andern Lande eher als in

Der Lust hat, sich von dem Gesagten zu überzeugen, fann ben dem Verfasser einen weitläufigen Plan über diesen Gegenstand einschen.

Bunden, wo man nicht begreifen will, daß man in vielen Gegenden zu wenig Einwohner hat, und wo man fremde Ansiedler verdrängt und verfolget.

Doch wir enteilen diesen Gegenden, und bemerken im Gebiethe der Stadt Chur mit großem Vergnügen die Vertheilung vieler Gemeingüter, eine wohlthätige Sache, wo der Aermere an Landeigenthum Mangel leisdet, und wodurch unnützer Voden der Fruchtbarkeit gewonnen wird, aber ein lächerliches Vornehmen in Gegenden, wo der Gemeindsbürger ohnedem zu viel Gemeindsgüter besitzt, diese und seine eigenen nicht einsmahl recht bearbeitet, und wo der ausgetheilte Voden als Streuboden mehr Nutzen gebracht hätte, als wenn man magere Aecker daraus macht. Gemeinden, die ein großes Gebieth und schlecht bearbeitete Güter haben, sollten an die Aufnahme neuer fleißiger Mitbürger densken, und nicht an die Vermehrung schlechter Güter.

Richt weniger muß ich die Umwandlung der Weingarten in Aecker billigen, die ich in verschiedenen Gegenden der Stadt Chur beobachtet habe. In einem Lande, das nicht Korn genug für seinen eigenen Berbrauch hervor bringt, wo die Frühlingsfroste so oft Die Hoffnung des Wingers vernichten, wo der Taalohn eben nicht wohlfeil ist, follte Kornbau und Viehzucht dem Weinbaue vorgezogen werden. Sie gewähren ci= nen weit folidern und richtigern Ertrag, als der Weinbau. Rur Lagen, die für den Weinbau allein tauglich, und wo nie aute Korn = und Heuernten zu hoffen find, follten dem erstern überlaffen werden. Es ift wahr, daß dem fleißigen Bauer, der feinen eigenen Weingarten seibst mit aller Sorgfalt bestellt, derselbe viel einträgt, und in einem Lande, wo man so wenig bares Geld aus seinen Producten lösen kann, manche mahl sein Bischen Wein, das er verkausen kann, sehr aus der Verlegenheit hilft; allein hat derselbe zu viele Weingarten, so daß ihre Bearbeitung ihm allein zu schwer ist, und er Taglöhner halten muß, oder daß seine andern Güter darunter leiden: so zweise ich sehr, daß er je zu einem dauerhasten Wohlstande kommen werde.

Während wir die nichts weniger als bequeme Landstraße von Chur nach Malir hinauf keuchen, kommt mir die ältere Geschichte unserer Landstraßen in den Sinn; ich will hier daßjenige nachholen, was davon in meinem Aufsaße, im N. Samml. 1ter Jahrg. S. 97 u. f. Theils nicht recht gesagt oder ganz ausgelassien ist.

Wenn ich schon die Straße über den Julien-Berg für die alteste halte, welche über die Alpen ist gemacht worden, wenn man bennahe vermuthen dürste, daß die noch dermahlen auf der Scheidecke deßselben besind-lichen Sauten eine Art Meilensäulen waren, denen ganz ähnlich, die noch zu Reit und Ambrach gesehen werden, und nach des Marchese Massei Meinung (s. Verona Illustrata, T. I. S. 37) zu denzenigen gehören, welche zu Augusts Zeiten, nähmlich ohne Insichrift, versertigt wurden, also die im oben angesührzten Aufsatze gewagte Meinung, daß die Straße von Finstermunz an durch das ganze Engadin so wohl über den Julier nach Chur, als über den Maloja nach

Cliven, zu denjenigen gehören, die Drusus bauen ließ *), vielleicht nicht ganz zu verwerfen ist: so muß ich doch bekennen, daß ich noch keine unwiderlegliche historische Beweise für die Existenz dieser Straße habe auffinden können.

Wo die alten Schriftsteller, als Tacitus Lib. 19, Sextus Rufus §. 7. E. 17, Sozomen Hist. Eccles. Lib. 7. Cap. 22 u. a. m. die Alpes Julius nennen, muß man ja nicht unsern Julier=Berg, wie Verschiedene in diesen Irrthum gefallen zu senn scheinen, darunter verstehen, sondern denjenigen Theil der Alpenkette, die zwischen den Dinarischen und den Carnischen Alpen und dem Herzogthume Friaul gegen Norden liegt,

Awar so wohl Campell als Pascal (s. Legat. Rhaet. S. 3) sagen, daß man auf dem Julier noch Spuren einer gepflasterten Straße, in welcher man noch die Wagengeleise erkennen könne, antresse. Ob aber diese Straße Römischen Ursprungs sen, oder ob sie später angelegt worden, kann ich nicht entscheiden. Im Jahre 1212 ging zwar Kaiser Friedrich II., als er aus Italien nach Deutschland eilen wollte, um von dem Kaiserthrone Besitz zu nehmen, über den Bündnezrischen Julier, aber er mußte den Weg über diese "ruschen Allv-Gebirge" (wie sich Tschudi in seinem Chron. Helv. Tom. I. S. 112 ausdrückt) wählen, weil die andern Alpen-Pässe gegen Morgen von seinem Neben-buhler besetzt waren.

^{*)} Siehe die im N. Samml. Jahrg. 1. angeführte Stolle des Strabo und die eben daselbst mitgetheilte Inschrift.

Dag im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderte die Strafe durch das Engadin, und vermuthlich der Pag über den Julier nach Chur, benutt wurde, und zwar, wie es scheint, als Handelsstraße, durfen wir aus dem Auffatse R. Sammi. 3ter Jahrg. S. 246 Besonders merkwurdig ist die aus Sching schließen. Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich). S. 111 angeführte Stelle, die ich hier nochmahle, wegen ihrer Wichtigkeit, aus dem Driginal wiederhole. "Das Venediger Gut besonders machte ein großes Stuck der Schifffahrt auf dem Rheine aus. Solches kam alles über Zurich durch das damahls geheißene Etschland, an dem Ursprung der Etsch, von da es vermuthlich durch das Engadin über den Julier-Berg auf Chur gefandt wurde. Alls aber die Portugiesen am Ende dieses Saculi der Raufmannschaft der Benetianer die Offindischen Waaren entzogen, so fiel auch ben uns die Spedition derselbigen bin."

Wenn man damit vergleicht, was Tschudy in seiner Gallia comata S. 329 von dem Julier sagt, se sieht man wohl, daß er dasür gehalten, daß eine Hauptschrafe durch das Etschthal über die Malser Heide in das Unter Engadin und durch dasselbe und das Obersengadin nach Deutschland ging, weil er sich deutlich ausdrückt: daß sie die ringeste gemeinbrauchlichste Straße ist, Sommers und Winterszeiten aus Germanien und Vindelicien durch Rhätien in Italien zu wandeln. Obgleich hier eigentlich das Innthal, nicht das Engadin, gemeint seyn kann.

Dag wirklich die Kaufleute von Zurich einen star,

ken handel durch die Besitzungen des Bischofs von Chur trieben, kann man auch aus der Urkunde vom 4ten Sept. 1291 entnehmen, vermittelft welcher Berthold II., Bifchof von Chur, den Burgern von Zurich freven Sandel in seinen Staaten jusagt; allein mirkliche Beweise für den Transito = Handel des Benediger Guts durch Bunden habe ich noch nicht auffinden konnen, ob ich gleich hoffe, sie noch zu entdecken; denn der grundliche Sching, der diese Aeugerung nur als Vermuthung angibt, pflegte nicht einmahl folche ohne Grund hinzuschreiben. Indeffen bitte ich, mit diesen historischen Winken zu vergleichen, was ich von einer Commerzial=Strafe von Benedig burch die Balsugana auf Trieft, von da über Meran auf Glurus und durch das Münsterthal über den Ofen auf Zernez über Veraina durch das Brattigan in die Schweiz schon im ersten Jahrgang des Sammlers gesagt habe. Nicht näher, aber vielleicht konnte die Strafe über die Malfer-Heide, durch das Engadin und über den Julier auf Chur ge= macht werden.

Weit bestimmtere Nachrichten hat man von der Landstraße über den Septimer-Berg. Wenn man es auch will unausgemacht seyn lassen, ob diejenige, die in Antonin's Itinerarium bezeichnet ist, wegen der nicht übereinstimmenden Entsernungen über den Julier oder über den Septimer ging, oder ob gar über bente der Paß offen war: so ists desto ausgemachter, daß sie vom 10ten Jahrhunderte an am meisten unter den Alp-Pässen der Schweiz gebraucht wurde.

Aus einer Urkunde des Erzbischofs hatto I, von

Mainz erhellet, daß derselbe im Jahre 913 von den zwen Freyen Andolph und Andreas Salis, als er aus Deutschland nach Italien reisete, auf der Spize des Septimer-Berges empfangen, und in ihr Schloß Casstellatsch auf Soglio geleitet wurde.

Mach Eckehard junior in Casibus Monasterii Sti Galli (siehe Goldasts Scriptores Rerum Allemannicarum S. 15) ging Landolaus, Erzbischof von Trier, um eben diese Zeit ungefähr über den großen St. Bernhards Berg, Montem Jovis, nach Italien, und kehrte über den Septimer nach Deutschland zurück.

Otto Frisingensis in seinem Chronicon (siehe Urstisii German. Histor. illustr. E. 148 sagt vom Raisser Conrad: Porro Conradus a fratre ac quibusdam aliis rex creatus, Pyreneum per Jugum Septimi Montis qua Rhenus et Oenus sluvii oriuntur transcendit.

Hier muß ich die Bemerkung machen, daß die Schriftsteller jener Zeiten die Alpen-Rette überhaupt Pyreneum zu nennen pflegten, und entweder nur melsden, daß dieser oder jener per Pyreneum — nach Ita-lien gekommen, oder dazu setzen: Pyreneum per Montem Jovis, oder per jugum Septimi Montis u. s. w.; also weder dem Bernina noch dem Brenner ausschließelich diese Benennung gaben. Im Gegentheile, wenn sie von dem Uebergange über die Alven über die Tistoler. Gebirge sprechen, so bezeichnen sie ihn gemeinigslich mit dem Ausdrucke per Tridentinam Vallem.

So wohl Schinz in seinem oben angeführten Werte, als Muller in seiner Geschichte der Eidgenossen sind der Meinung, daß über den Septmer einer der Haupt-

väffe über die Alven gegangen sen. In den spätern Beiten fuchte man fogar ibn ju dem allein privilegir= ten Passe zu erheben; denn laut der Urkunde von 1360, welche Kaiser Carl IV. in Breslau dem Bischofe Peter von Chur gab, wird diejem Bischof nicht nur aller Boll zugesprochen, sondern auch den Sandelsleuten verbothen, in Bunden eine andre Landstraße als Diejenige zu mahlen, die durch die Besitzungen des Bis Da Schams und Rheinwald dazumahl schofs geht. noch den Grafen von Werdenberg gehörte. Das Oberland auch verschiedenen Herren, nicht aber dem Bis= thum Chur, dienstbar war, so wollen einige dieses Vorrecht auf die Strafe über den Septme: allein beschränken. Allein der Bischof bejag dazumahl auch das Sonderbar ist das Decret, welches der Engadin. Rath von Chur im Jahr 1606 gab, (fiehe Caroli Paschalii Legatio Rhetica, Parisiis 1620, Scite 76) "daß kein Kauf = noch Kuhrmann sich untersiehe, Deut= sche oder Italianische Raufmannsguter anderswo als uber den Septmer zu führen." Da die Strafe über ben Splugner damahls auch offen war, fo konnte nur die damahlige von Partenen zerrüttete Lage des Landes ein folches Decret erzeugen.

Wenn schon die in Antonin's Itinerarium angeges bene Straße über Euria, Travesede und Elavenna es mehr als wahrscheinlich macht, daß auch der Paß über den Splügner-Berg zu der Römer Zeiten offen gewesen: so muß doch diese Straße nicht sehr gangbar gewesen senn, weil man bennahe keine Spur von ihr in åltern Schriftstellern entdeckt. Ohne Zweisel war sie

Sammler, II. zeft 1808, (3)

zu unbequem; denn da es nun ausgemacht ift, daß fie nicht durch den Bergschlund ging, den man heut zu Tage Via mala nennt: so mußte sie sich also schon außerhalb Sufers auf die Alpen linker Hand des Rheins hinauf winden, und durch die große und schone Alp Arosa sich, ob den Dorfern Vergenstein, Mas thon und Lohn, gegen das Manenfag Seiffa ziehen. von dort durch den durren Wald entweder auf Thusis hinunter, oder über den Heinzenberg auf Rhazuns wen-Beweise dafür sind Spuren einer Strafe auf den den. Schamfer : Alpen, und die allgemeine Sage, daß fich daseibst eine Suft oder Miederlaghaus für Kaufmannswaaren befunden habe. Sehr deutliche Spuren einer im Bickzart gebauten, feche Fuß breiten befetten Strafie sieht man noch jest im durren Walde umweit Unerklärbar kommt es mir immer vor, mar-Seissa. um man gar keine Spuren von dem im Antonin angeführten Tarvesede, von dem in der Peutingerischen Charte bemerkten Lapidaria findet; warum von Thus fis, welches doch die alte Thuscia Rhaetorum, und also den Romern bekannt senn sollte, nirgends keine Meldung geschieht.

In der Verkaufsurkunde von Schams und Obersvaz, die Graf Jörg von Werdenberg 1456 dem Visschof von Chur überließ, wird wohl von der Landstrasse über den Septmer, aber nicht von derzenigen über den Splügner, über welche die Gränze eben so wohl ging, wie über die andre, gesprochen.

Auch in den Urkunden, welche die Landschaft Rheinwald besitzt, wird nur in solcher noch 1473 von Ertrag und Bezahlung des Zolles gesprochen, nahme sich de dato 1482, 1493, 1542, 1644 u. s. w.; denn wirklich erst von 1473 an wurde dieser Pas bekannt und gebraucht, als die dren Gemeinden Thusis, Kazis und Masein die Straße durch den Schlund, so man Via mala nennt, hauen sießen. Es scheint zwar aus der Urkunde de dato St. Jörgen 1473, daß man schon zuvor Kausmannsgüter durch diesen Pas sührte, aber vermutlich nur sehr wenig und mit der größten Besschwerde. *)

Der Anfang ber oben angeführten Urkunde, oder des so genannten berühmten Viamala : Briefs ist solz gender:

"Wir Jörs Graffe von Werdenberg, Sargans, Herr zu Ortenstein und am Heinzenberg! Wir die Nachbarschaften der drey Dörfer zu Thuss, Kaz und Maßein bekennend, versahend, und thun kund allemänniglich für

[&]quot;) Ich werde so wohl diese als manche andre wichtige Urfunde in einer Abhandlung mittheilen, die ich ansderswo über die Geschichte der Landstraßen in Bunden herauszugeben gestimmt bin. In dem nähmlichen Werste wünschte ich auch die Geschichte so wohl der alten Schlößer als der alten Familien in Bunden, besonders dersenigen, die entweder ausgestorben sind, oder deren Nachkommen jest in der Abgezogenheit und Vergessensheit leben, mitzutheilen. Wer aufgeslärt und edeldensfend genug ist, um mir darüber Nachrichten, oder, welches mir noch lieber wäre, Urfunden, deren noch so viele in den Gemeinds und Privat Archiven verborgen sind, mitzutheilen, dem werde ich dasür äußerst danibar sevn.

Die Erdssnung der Straße durch den besagten Schlund erleichterte die Zusuhr so sehr, daß sich dies ser Paß sehr bald zum gefährlichen Nebenbuhler des Septmer = Passes erhob. Es erfolgten auch eben so bald Streitigkeiten zwischen den Gemeinden, die an benden Pässen lagen, und die sich schon dazumahl in Porten, was das Fuhr= und Transit = Wesen anbes langt, vertheilt hatten *). Schon im Jahre 1490

uns und für alle unsere Erben und Nachsommen, daß wir mit Nath, Willen, Wißen und Erlaubniß des gans zen Lands Tumleschg hie deshalb des Rheins, Thusis und Kaß halben uns mit einander unterredt, bedacht und angenommen haben, zu Lob Gott dem Allmächtigen, auch durch Ehre, Ruh und Frommen willen Gmeizner Landen, der Porten, auch der Kausseuten Fromsden und Heimschen, denen sodann sollich Straßen zu brauchen die Noth ist, die Reichsstraß und den Weg entzwüsched Thuss und Schambs, so man nennt Vizmala, zu hauwen, auszurichten und zu machen, damit ein jeder from Mann, fromde und heimsche Persohn, Kausseut oder andre, mit ihrem Leib und Gut desto baas sicher und frei wandern hinein und heraus, ungesfährlich ze.

^{*)} Man sehe das Nähere hierüber in Herrn von Tscharners gründlichem Aufsaß über das Transit-Wesen von Graubünden (N. Sammler 1807, S. 307 u. s. s.)
Es ist mir nicht möglich gewesen, zu ersorschen, wann
diese Sintheilung in Porten angefangen habe. Man
zeigt eine Urfunde (so viel wir bis jest gesehen, nur
in Italiänischer Uebersehung) worin Friedr. I. 1179,
12. Man, den Bergallern, auf Bitte Rudolphs v. Ca-

wurde am St. Peter und Pauls : Tag deswegen eine Ordination von Gmein dren Bünden, deren Stellverstreter in Chur versammelt waren, gegeben. Von diessen Streitigkeiten, die sich bennahe in allen seitdem verstoffenen Jahrhunderten erneuerten, werde ich in der eben versprochenen Geschichte umständlicher Bericht absstatten.

Von dem Passe über den so genannten Vogel soder Bernardiner. Berg, der durch das Misor auf Vellenz führt, fand ich vor dem Ende des 16ten Jahrhunderts nichts. Doch scheint er nach Müller, Tom. I. S. 271 (2te Ausgabe), schon einige Jahrhunderte zuvor bekannt gewesen zu senn.

Sollen wir der Geschichte des Klosters Disentis, die uns in Ambrosii Sichhorn's Episcopatus Curiensis, von Seite 218 an, gegeben wird, allen Glauben bensmessen, so war auch schon in den ältern Zeiten ein sehr betriebener Paß durch die Alpen von Chur auf Disentis, von dort durch das Medelser: Thal an den Lukmannier, kund über denselben durch das Palenser: Thal (Val Blennia) auf Bellenz. Der nächste und kurztsesse über die Alpen aus der Schweiz oder Deutschsland ist es freslich nicht, aber einer der bequemsten, den die Natur offen gelassen hat.

stelmur Bollrecht, Jagd und Fischeren ertheilt; in dies fer kommt auch etwas von Porten vor: che li porti e ponti dell' alta strada doveranno sempre esser ben custoditi. Allein nach Joh. v. Müllers, hierin gewiß entscheid nden Urtheil, ist diese Urkunde ganz gewiß salsch; das Factum selbst könne indessen wahr senn.

Schon im Jahre 725 sollen Kriegsvölker des Herzogs Carl Martell über diesen Berg gezogen senn, und sich in den Ruinen des wenige Jahre zuvor von den Hunnen zerstörten Klosters gelagert haber. Als sie am Morgen darauf alle ihre Pferde todt fanden, und sich darüber entsest hatten, erfuhren sie von einisgen übergebliebenen Mönchen, daß diese Stätte der heizligen Murter Gottes geweiht gewesen, und ihnen wesen Entheiligung derselben dieses widersahren sen. Carl Martell, als er diese Umstände erfahren, befahl, die Kitche wieder auszubauen.

Eben so soll im Jahr 754, als Pipin in Frankreich eigentlich regierte, und er dem Papste zu Gefallen in Italien mit Astulph, König der Longobarden,
Krieg führte, ein vornehmer Herr von seinem Gefolge,
Wido, Graf von Lomello und Sparweira, auß Italien zurück über den Lukmannier auf Disentis gekommen, daselbst krank geworden, durch das Gebeth des
Abis Ursienus aber wieder geheilt worden senn. Aus
Dankbarkeit vermachte er dem Kloster viele Güter.

Im Jahre 755 soll Pipin selbst ben seiner Ruck= kehr aus Italien über den Lukmannier auf Disentis gekommen senn, und das Kloster mit Frenheiten und Gutern begabet haben. *)

^{*)} Non der Erpedition Carl Martells in Italien habe ich nichts Bestimmtes finden können. Pipin hingegen war so wehl im Jahre 754 als 756 in Italien. Ob seine Truppen oder er über den Lukmannier ihren Mückweg nach Frankreich nahmen, dafür kann ich keine zuver-

Vielleicht hat auch Kaiser Friedrich diesen Pag gebraucht, als er (s. Müller Tom. I. S. 3767 Note 95 b) "seine Feinde im Passe zu Bellenz überraschte;" vermutlich ums Jahr 1174. Er könnte sich auch des Bernardiners bedient haben; doch damahls war jener bequemer, und, wie es scheint, bekannter.

Gegen dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts scheint dieser Paß ziemlich zugenommen zu haben, da es der Abt Johannes III., aus dem Geschlechte der Banner v. Freudenberg, im Jahre 1371 für nothwenz dig erachtet, auf der Höhe des Passes eine Kirche und ein Hospitium, der heiligen Maria gewidmet, zu bausen, und dieses Institut mit Alpen auf den Lukmanznier und Gütern im Palenser Thal gelegen, zu dotieren, um den Durchreisenden zu einem Erquickungsorte zu dienen. Die Schenkungsurkunde ist vom 28. Jänzner 1374. Auch eine Stunde weiter gegen Medels besindet sich noch ein solches Hospitium, dem heil. Galzlus gewidmet.

Es ist endlich snoch sehr wahrscheinlich, daß in den ältern Zeiten eine ziemlich getriebene Landstraße von Disentis durch das Tawetscher = Thal über den Calmat nach Andermatt im Urserer = Thal und von dort über Realp in das Wallis ging. Nicht so sehr

läßige Quellen anführen. Es ist aber nicht unmöglich, weil auch ganz Mhätien sich in den Händen der Fransken befand. Vielleicht haben die Longobarden so wohl die Straße durch das Liwiner-Thal als durch das Palensfer-Thal, und vielleicht auch diejenige durch das Misor, zuerst geöffnet.

die Inschrift, welche Massei bekannt gemacht hat, und woraus erhellet, das Q. Cacilius Cisiaeus Procurator so wohl von Rhatien und Vindelicien als auch von der Vallis Poenina war, sührt mich auf diesen Gesdanken, da ich zu glauben Ursache habe, daß hier nicht Wallis, sondern das Innthal gemeint ist *), sons dern die viele Gemeinschaft, welche zwischen dem 10ten und 13ten Jahrhundert zwischen Bünden und Wallis Statt hatte, als Bündnisse zwischen bewden Ländern, verschischene Aebte, die Wallis dem Kloster Disentis gab, Walliser Colonien, die nach Bünden zogen, u. s. Nuch hat Urseren lange Zeit zu Disentis ges hört, und mehr Gemeinschaft mit Bünden als mit Uri.

Wenn wir in den alten Schriftstellern so viel Mahl bemerkt sinden, daß entweder Römische Alrmeen über die Rhätischen Alpen nach Deutschland setzen, oder die Heere der Barbaren aus Deutschland nach Italien über dieselben drangen, so werden ohne Zweissel sehr oft darunter der Paß über ten Brenner in Tysrol verstanden, welches dis an den Brenner auch zu Rhätien gehörte. Allein verschiedene Mahle wird des stimmt ausgedrückt, daß diese Armeen sich unserer Bündner Pässe bedienten, z. B. als Constans den Arzbetio über die Alven sandte, um die Lenzer anzugreissen, zog dieser von Mailand und Bellenz aus über die Bündnerischen Alpen (Ammian Marcellin Lib. XV.) Als Stilicho den Allemanniern zuvor kommen wollte,

^{*)} Ich werde mich über diese Vermuthung an einem ans dern Orte rechtfertigen.

fuhr er über den Comer = See, und eilte über die mit Schnee und Eis bedeckten Bündnerischen Gebirge (Clausdian de Bello Get. 340). Unter Majoran hatten die Allemannier über die Bündnerischen Allven gesetzt, und wurden in den Campis Caninis ben Vellenz geschlagen (Panegyric. Majoriani). Man sieht aus diesen Bensspielen, daß so wohl der Septimer als der Lukmannier, vielleicht auch der Splügen-Berg damahls öfters übersstiegen wurden.

Bum Beschluffe dieser meiner Nachrichten über die Geschichte unserer Strafen will ich noch bemerken, daß in den mittlern Zeiten im 14ten und 15ten Jahrhuns dert ein Pag über die Alpen, der vom Comer : See durch das Veltlin und die Grafschaft Worms über den Umbrail oder das Freeler: Thal (Juga Rhaetica) ins Münsterthal und von da über Glurns oder Mals ins Innthal ging, sehr bekannt war. Seit der Eroberung des Veltlins durch die Bundner 1516 wurde diese Strafe vernachläffigt, und ging 'nach und nach zu Grunde, weil man die Republik Venedig, der dieser Pag außerst nachtheilig und zuwider war, nicht vor den Kopf stoßen wollte. Als dieselbe aber im Jahre 1764 die Allianz mit Bunden wieder aufhob, so dachte man wieder an diese Strafe, wie es Vorschläge beweisen, die dem faiferl. hofe in Wien defhalb von Particularen gemacht wurden. Warum die Sache nicht zu Stande fam, ift mir unbefannt. Dermahlen aber wird wieder an diese Strafe gedacht, und wirklich daran gearbeitet. Es ist Pflicht, hieran zu erinnern. da dieselbe unsern Passen einiger Magen schädlich werden könnte, wenn wir dieselben nicht in bessern Stand, stellen.

Während ich mich mit den Erinnerungen an die Geschichte unserer Landstraßen beschäftigte, waren wir an jene Stellen zwischen Chur und Malir gekommen, wo die Strafe schon so viele Mahle ist verfertiget worden, weil daselbst das Gebirge keinen haltbaren Grund zu haben scheint, und heute oder morgen die unter ihm liegenden Gegenden mit einer Verschüttung bedroht (N. S. 1807, S. 10). Da wir von einem compez tenten Richter, mit dem ich dieß ganze Revier unterfucht habe, über die Ursachen der Beschaffenheit diesetz im Revolutions = Zustande sich befindenden Berges, ei= nen gründlichen Bericht zu erwarten haben: so begnus ge ich mich hier nur, einige Gegenden zu bemerken, wo ähnliche Bergbrüche vorhanden find, nähmlich auf Buserein, Boschis und hinter Seewis, wo man in das vormahlige Gamper = Bad geht. Wenn schon Na= tur des Gesteins, Lagerungsart desselben, Beschaffenheit der verschiedenen Gebirgslager manch Mahl nur Gerölle, oder gar Erde, und Beschaffenheit des Locals in Ansehung der Wasser, die sich daselbst befinden, vieles zur Entwicklung eines Bergbruchs bentragen können, so ist noch weit ofterer die Nachlässigkeit und Unbesonnenheit der Menschen die wahre Ursache dersels Unvorsichtiges und nicht forstmäßiges Aushauen der Walder, Bernachlässigung, dieselben wieder anzupflanzen, Verhinderung des Aufwuchses durch das Weis den der Ziegen in den Waldern; ungeschieft angelegte Holzriese, der Ursprung so vieler Rufenen; Nachlässigs

keit in Ableitung der von den Gebirgen herab stromenden oder zum Wässern der Bergwiesen benutten Was fer; Bernachläffigung, den Kuß folcher Gebirge zu fiehern, die von Bergstromen untergraben werden. les dieses kann in sonst gesunden Gebirgen einen Bergfall bereiten, vielmehr noch in einem, das entweder aus Berolle oder aus leicht zu erweichenden Steinlagern be-Besonders muß ich 1) auf das Versinken der steht. Duellen und Waffer aufmerksam machen; diese vermogen nach und nach leicht zusammen gesetzte Gebirgsars ten, als einige Sandsteinarten, Thon: Mergel = und Graubackenschiefer aufzuweichen, und, wenn hartere Gebirgslager auf ihnen ruben, zu verursachen, daß diese Spälte bekommen, und zulet alles zusammen herunter fturgt, oder entsteht, wie es ben Goldan der Fall war; eder bas Waffer dringt durch die Erdrinde, bis auf den Felsen, auf dem sie ruht, schält sie von demfelben log, und ist derselbe ein abschüßiger Schie= fer, so schieft oft ein ganzer Abhang hinunter, wie 2) Auf das Sichern des man Benspiele genug hat. Rufes folcher Gebirgehalden, die aus lauter Geröllen bestehen, und die von einem Bergstrome konnen bestri= Je mehr dieser den Jug untergrabt, chen werden. desto mehr bricht der obere Theil nach, und so entste= hen die ewigen Spalten und Verfinkungen. Dieses ist der Kall ben Boschis, zwischen Grusch und Schiersch, vielleicht auch ben Araschga. Burden bie Lanquart und die Rubios von dem Fuße abgeleiter, und der Fuß durch Wuhren versichert, so konnte vielleicht eine der Hauptursachen des Einbruchs gehoben werden.

Kein Wunder also, wenn auch die Strafe zwis schen Chur und Malir an jenem Orte bis jett nicht hat konnen haltbar gemacht werden, und es, wie es die Malirer und Churwalder sehr zu beforgen scheinen, nie möglich fenn foll, eine wahre Chaussee durch dies fes Thal zu erbauen, und ihm den Hauptpag über die Alpen zuzusichern. Ob ich gleich, feitdem ich diese Begend naher untersucht habe, an dieser Unmöglichkeit fehr zweiste, so mochte ich doch auf der andern Seite fragen, ist es denn ein solches Unglück für ein Thal wenn der Pag nicht durch dasselbe geht, und es feis nen directen Antheil an demselben hat? Wie sehr ich sehnlich wünsche, daß so viele zweckmäßige Landstraßen als möglich durch unser Land mochten eröffnet werdens und zwar fahrbare Landstraßen, indem uns nur diefelben einen blubenden Transit sichern konnen: so ein= leuchtend überzeugen mich die im N. S. 1807, S. 343 enthaltenen Grunde, ja schon der bloße Anblick unserer Paggemeinden, daß dieser Erwerb, nach bisheriger Urt getrieben, ihnen mehr Schaden als Nuten Rein, ihr auten Churwalder! laffet es euch bringt. nicht fummern, wenn ihr auch keinen directen Antheil an den Paffen haben solltet. Glaubet es benjenigen, die nie im Sinne haben, noch im Fall find, eure Concurrenten zu werden, und möchten sich davon alle Bundner überzeugen, die zu den privilegirten Paggemeinden gehören. Nur dann wird der Pag unserm Lande zum wahren Vortheil gereichen, wenn die Strafen fahrbar gemacht werden, und sich eigene Classe un= ferer Landsleute dem Auhrwesen allein widmen, und

bie Baaren unabgeladen von Chur bis Claven und umgekehrt führen. *)

Durch das angenehme Churwalder-Thal manderten wir bis Parpan, und den folgenden Morgen besuchten wir unter der Spike des rothen Sorns die pormable so berühmten Erzgruben der wertemate Franchi, welche nun wirklich wieder ausgeräumt wurden. mir aleich über 40 Klafter tief in den Stollen hinein drangen, in welchem sich hin und wieder die Spuren binab gesenkter, aber meistens wieder verfallener Schachte zeigten: so konnten wir doch nirgends etwas entdes den, aus welchem wir die Beschaffenheit des Erzaans ges hatten beurtheilen konnen. Außer den Stollen am Tage fahen wir einen Anbruch, der aber nur Schwefelfies zeinte. Weiter unten sollen sich Spuren von Fahlerz zeigen. Man hat diese Gruben, wie ich hore, Ich benuse diese Belegenheit, um wieder verlassen. hier die weitern Entdeckungen nachzuholen, die ich in der Geschichte unseres Bergbauwesens gemacht habe.

³⁾ Es ist unnöthig, nur ein Wort vom Transit: Wesen zu reden, da Herr v. Tscharner uns im N. Sammler 1807 einen, meines Erachtens, vortresslichen Aufsat darüber geliesert. Nur muß ich noch bemerken, daß sich die Vorrechte der Porten: Gemeinden wirklich auf die Erbauung und Verbesserung der Straße zu gründen scheinen, wie man aus dem oben angeführten Via-Mala-Brief schließen kann. Dieses gieng an, so lange Bünzden ein Verein kleiner souveräner Staaten seyn wollte, kann aber nicht mehr bestehen, wenn der Canton nur einen einzigen Staat bilden soll.

Von den Bergwerken in Puschlav fand ich in Joseseph von Sperges Tyrolischer Bergwerksgeschichte, Wien 1765, Seite 48: "Hartwich von Mätsch, auf dem Schloße Churburg im Vinschgau säßhast, hat seis nen Vettern Gebhard und Conrad, die im Velteltn ihsen Sitz hatten, seine Silbers und Erzgruben auf Puschlav an den Tyrolischen Gränzen abgetreten, wie aus dem Theilbriese dieser zwen Brüder de 1239 zu sehen ist.

Von den Bergwerken im Oberlande, und zwar erstens im Medelser. Thale, sinden wir in Eichhorn's Episcopatus Curiensis, Seite 238, daß schon im 14ten Jahrhunderte Silbergruben daselbst gewesen sind. Er sagt ben Anlaß der Geschichte des Gottshauses Disenssentis, unter dem Abte Jacobus II. von Plana terra: "Possessiones aliquae Monasterio inique oblatae, quas inter Argentisodina Medelii jussu Urbani V per Georgium a Wildenstein St. Galli Abbatem recuperatis surrunt."

Die Erzgruben ben Truns oder Rinkenberg wursden auch während dem ersten Viertel des 17ten Jahr: hunderts bearbeitet; denn 1619 den 8. Hornung wursde auf das Vorwort von Vern wegen dem streitigen Vergwerke zu Truns, Gericht und Necht, nach Bundssbrief, angewiesen. Das Vergwerk wurde von Herrn Hauptmann von Müllinen betrieben. Ein Paar Jahre später muß ein gewisser Wys, von Vern, auch daselbst interessirt gewesen senn. Herr Marschall von Salis Marschlins sagt in seinen handschriftlichen Memoiren, daß dieser Wys, von Vern, im obern Vunde ein Sils

berbergwerk bearbeiten ließ, und daß ihn dieses, nebst seinem Hange zur Alchymie, zu Grunde richtete. Ob das die nähmlichen Erzgruben senen, von welchen Buccellin in seiner Rhaetia spricht: "Rinkenberg occurrit ex adverso Castrorum Crestatiae et Fribergae, quo Loco Fodinae Cupri et Argenti seraces extitere."

Daß es auch in Oberhalbstein Bergwerke gegeben, erfahren wir aus R. Samml. 1806, S. 427.

Das wirklich, vermuthlich in dem sehr reichhaltisgen Archive der Familie von Planta in Zuz, eine Urzkunde vorhanden ist, welche die Beylegung des Streits zwischen dieser Familie und Bischof Ortlieb beweiset, sehe ich aus einer Stelle in Sprechers zweyter Fortschung der Bündnergeschichte, übersetzt von Lehmann, S. 662. In einem Streite zwischen dem Bischof von Thur und dem Planta aus dem Engadin im Jahre 1462, werde Rütemann Kischmatter eher als die Dazvoser genannt. Die Davoser antworteten sogleich, und bezogen sich auf die Urkunde.

Auch in dem Werschen: Annotationes generales circa vetustissimam ac Romanae Originis Familiam de Planta, steht: 1462 Post diuturnas Lites tandem inter Ortliebium Episcopum Curiensem et Nicolinum Hartmannum ac Andream Planta ob metallicas in Bernina Fodinas transigitur.

In Ansehung der Bergwerke in Scharl muß ich aus dem oben angeführten Werke des Herrn v. Spers ges die nähere Nachricht der, im Jahre 1317 erfolgs ten Verlehnung desselben, hersehen. Seite 65: "Unster der Regierung des Königs Heinrichs, Grafen von Tyrol, schlossen sich mehr Silbergänge im Lande auf. Es ist von ihm ein Vergleichbrief auf etliche Gewerke vorshanden, denen er im Jahre 1317 das Silberbergwerk in Scharl genannt, im Unter : Engadin, welches (das mahls) zur eigentlichen Grasschaft Tyrol gehörte, mit Vordehaltung seines Antheils und der übrigen landes herrlichen Rechte, verlichen, und zween Vergmeister, Nahmens Vartholme und Minigo dahin gesetzt hat. Diese Gewerke waren Edelleuten, benanntlich Ritter Gehard von Hard, auß einem Trientinischen Gesschlechte, welches unter den alten Gewerken daselbst eine ansehnliche Stelle gehabt hat, Albrecht, zugenannt Pagan, Werner von Porta, Valthasar von Sent und Conrad Friedrich von Planta: der letzten Geschlecht hat sich dis auf die gegenwärtige Zeit fortgepflanzt."

Sept to State Commence

Obgenannte Annotationes sagen, daß der Marksgraf Ludwig im Jahre 1376 dem Ulrich v. Planta mit den Erzgängen in Scharl belehnt habe; dieses muß aber ein Verstoß seyn, denn dieser Fürst starb schon im Jahre 1361. Vermuthlich ist 1356 gemeint, wie auch Bucellin, S. 409, die Jahrszahl angiebt. Nach des Gubernial=Rath v. Senger Benträge zur Geschichte des Vergbaues in Tyrol (siehe den Sammler sür Gesschichte und Statistik von Tyrol, 1ster Band, S. 119) bestand auch in Sampoing im UntersEngadin und im Münsterthal 1483 unter dem Erzherzog Sigismund ein Vergbau, dem auf fünf Jahre der halbe Wechsel nachsgesehen wurde, laut einem Erlaß von Frentag nach dem Palmsonntag 1483.

Vom Gisenbergwerk in Bergunn felbst habe ich

noch so viel erfahren, daß im Jahr 1575 ein Streit zwischen dem Verweser des Vergwerks und der Gemeinde war. In Anschung der Vergwerke im zehen Gerichten Bund meldet uns der oben angeführte Herr von Senger, daß die Gewerke zu Tasas, zu St. Pester im Schalfik, an der Langwiesen, zu Churwalden und zu Lenz im Jahr 1480 die volle Frohn = und Wechselbefrenung erhielten.

Ludovicus Lavater, der 1586 gestorben ist, meldet in seinem Buche von Gespenstern, Ungeheuern 2c. Züsrich 1570, daß ihm ein frommer Mann von einem Kobolt geschrieben habe, der sich in einem Silberberg-werk zu Davos zeige, welches der Herr Landammann Peter Buol, den er Burgermeister nennt, mit vielen Unkosten bearbeiten lasse.

So weit die Resultate meiner Nachforschungen über die Geschichte des Bergbaues in Bunden.

Es ist noch meine Psicht, so wohl Bundner als Ausländer vor unberusenen Unternehmungen zu warsnen, die da vorgeben, daß sie reiche Ausbrüche gefun, den haben, Unersahrnen Geld entlocken, und dadurch den Bergbau in unserm Lande verdächtig machen. Seben so ist es mir angelegen, die schon besiehenden wirklichen Gewerkschaften in Bunden dringend zu bitzten, ja keinen kostspieligen Bau in Bergwerken selbst oder weitläusige Schmelzgebäude vorzunehmen, vor dem sie von erfahrnen und der Sache kundigen Personen die Andrüche oder vormahligen Erzgruben haben unterssuchen lassen. Wir haben in Bunden so viele traurige Benspiele von Unternehmern, die sich auf diese Art ruis

Sammler, II. zeft 1808, (6)

nirt haben, daß man auf jede Grube schreiben sollte: Vestigia terreant.

Wir bestiegen nun die Spitze des rothen Horns, 8900 Fuß über die Meeressläche erhaben, wo wir, ben einem sehr heitern Tage, einer entzückenden Aussicht auf den Kranz der Alpen genossen.

So wohl von dieser erhabenen Spige aus, als auf dem Wege von derselben in Arosa herunter, bemerkte ich auch in diesem Theil unserer Gebirge die Menge von Weiden, die dieselben enthalten. mir schon manch Mahl geschienen, und die Alpen, tie man an fremde Schafer zu verpachten pflegt, beweisen es, daß wir nicht Bieh genug haben, um alle diese Alpen gehörig zu nuten, d. h. im Bangen genom= men, weil es frenlich Gemeinden giebt, die Mangel an Alpen haben. Noch weit mehrere haben Ueberfluß daran. Wenn ben einer genauen lebersicht aller in Bunden liegenden Alpen es sich auch finden follte, daß fogar die beguemern, d. h. diejenigen, die mit Rind= vieh können geladen werden, im Ueberflug da find: fo glaube ich doch nicht, daß es deshalb wohl gethan ware, die Zahl des Rindviehes zu vermehren, indem die Viehzucht beständig in einem genauen Verhaltnif fo wohl zu bem Wiesenbau, und, wo es die Gegend erlaubt, ju dem Kornbau, als ju den andern Bedurfnissen der Bewohner stehen nuß. Ungleich vortheilhafhafter wurde die Ausdehnung und Vervollkommnung der Schafzucht senn, die sich in jeder hinsicht aufmunterungswurdig zeigt. Erstens ist wirklich die Ungahl der, sich in Bunden befindenden und den Bundnern ge-

hörigen Schafe, in Verhaltniß mit dem Rindviehe micht groß. Ich nahm (N. S. 1805, S. 198) bune Dert tausend an, zweiste aber nun, nachdem ich pon vielen Orten die Menge der daselbst gehaltenen erforscht, daß wir so boch steigen durfen. Da wir nun hauptfachlich reich an Schaf-Alpen sind, und diese ben weitern nicht alle selbst oder auch recht benuten: so kann in Ansehung der Sommernahrung die Anzahl der Schafe sehr vermehrt werden. Wenn man mir eine wendet, daß man ben der dermahligen Anzahl der Schafe in manchen Orten nicht einmahl weiß, wie man sie durch den langen Winter bringen foll, und sie kummerlich genug futtern muß, es also thoricht ware, noch mehr anzustellen, so antworte ich, daß es keine Gegend des Landes giebt, wo man nicht durch einen besser eingerichteten Wiesenbau die Menge des Futters vermehren konnte, und daß, wenn man einmahl seine Schafzucht vervollkommnet hat, und nun erfährt, was für einen großen Rugen sie abwerfen, man gern ein folches Verhältnif zwischen seinem Rindviche und den Schafen trifft, daß bende Futter genug den Winter hindurch haben. Zwentens wurde die vermehrte, aber nach den Regeln der, in diesem Fache erfahrensten Land. wirthe behandelte Schafzucht, dem Lande wo nicht drenfach, doch wenigstens doppelt mehr eintragen, als es dermahlen der Kall ift. Denn wenige Länder ha= ben den unschätbaren Vortheil wie das unfrige, daß man den Schafen eine so überflufige und so vortreff, liche Sommernahrung verschaffen fann. Bereinigt man noch eine gute Winternahrung damit, so übersteigt der

Drittens, und diefes ift in Ertrag allen Glauben. meinen Augen der größte Vortheil, den uns eine erbobete und veredelte Schafzucht verschaffen kann, wurde die große Menge vortrefflicher Wolle, die man gewinnt, unsern Landsleuten Anlag geben, Dieselbe zu verarbeis ten, sich nicht nur alle nothwendige wollene Kleidungsstude und Fabricate selbst zu verfertigen, sondern auch dergleichen Artikel für das Ausland zu liefern. 2118= dann fehlt es nicht mehr an Mitteln, den ganzen Wins ter durch zu arbeiten, und etwas zu verdienen. hangt der Hauptstoff der Industrie nicht mehr vom Auslandesab, wie es ben der Baumwolle der Kalle ist, sondern man erzeugt ihn in genugsamer Menge im Lande felbit; und wie viele tausend Gulden, die für die nothwendiasten Wollen = Kabricate aus dem Lande gehen, konnen demselben erspart werden, wenn wir fie felbst verfertigen. Auch wurde es gewiß bald im Lande selbst Unternehmer von Tuch = Manufacturen geben, die demienigen, der seine rohe oder nur gesponnene Wolle nicht weiter verarbeiten kann, mit Freuden abnehmen wurden.

Mun aber entstehen die ganz natürlichen Fragen: Welches sind die Mittel, um die Schafe zu veredeln und einträglicher zu machen, und welches ist der Untersschied in dem Ertrage einer vervollkommneten und der dermahligen Schafzucht?

Dag meistens unsere Schafe klein und unansehnslich sind, eine schlechte, grobe und wenig Wolle geben, daher auch einen geringern Werth haben, ist bekannt. (Nur auf Parpan, in St. Anthönien und auf Sees

wis foll man eine bessere Rage finden.) Es fommt also zuvorderst darauf an, die Art unserer Schast in Bu diesem Ende muffen in einer Beer die man veredeln will, alle hierlandischen Widder all gestellt, und folche von recht feiner Art, nahmlich Spanische, angeschafft werden. Diese kann man in der benachbarten Schweiz, in Italien, besonders im vormahligen Piemont und in Frankreich haben. Spanische Widder werden frenlich um einen hohen Preis verkauft von 3 — 6 Louisd'or; allein bald tragen fie die Auslagen ein. Sat man unter den einheimischen Auen auch eine Auswahl getroffen, die unansehn= lichsten mit grober Wolle bekleideten verkauft, und bessere an ihre Stelle gethan, so ist es desto besser. Allen Lammern, die im ersten Jahre fallen, wird man es schon anmerken, daß sie edlern Ursprunges sind; doch thut man wohl, um jeder zu baldigen Ausartung vorzubeugen, die mannlichen nicht ben dieser Heerde zu Buchtwiddern zu bestimmen *), und die weiblichen gu seiner Zeit nur von acht Spanischen Widdern bespringen zu lassen; die alten Auen durfen gar nicht von hierlandischen Widdern bedeckt werden. Ueberhaupt. besteht die größte Sorge darin, daß die Heerde, die man veredeln will, ja niemahls mehr mit unedlen Wid-

Db es gleich leicht senn wird, die männlichen Lämmer, die schon veredelt sind, zu verkausen: so ist es doch weit besser, um jeder Entartung vorzubeugen, sie alle zu verschneiden, und zu Schlachtschafen oder Hämmeln zu erzichen, da sie besseres und mehr Fleisch als die gewöhnlichen geben.

dern vermischt werde. Schon ben der zwenten Generation, d. h. ben den Lämmern, die von ächten Spanischen Widdern und von denselben erzeugten Auen sallen, wird man über die Feinheit der Wolle und über
das Gewicht des Thieres erstaunen. Ben der vierten
Generation, wenn man alle Vorsichtsmaßregeln, die ich
fogleich angeben werde, beobachtet, besitzt man eine
ganz veredelte Heerde, deren Ertrag so groß ist, das
kein Zweig der Landwirthschaft einen ähnlichen aufweisen kann.

Die zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln sind fols gende: 1) Muß man trachten, immer nur acht Spa: nische Widder zum Zuchten zu haben. 2) Kann man Die Mutterschafe auch aus den bessern Arten des Lan. des wählen, so geht die Veredlung desto geschwinder 3) Muß fur die kalten Jahrezeiten ein ges raumiger, fehr luftiger, burch genugsame Streue immer trocken gehaltener Stall eingerichtet werden. ist ein Hauptsehler ben der Behandlung der Schafe in unserm Lande, und eine der Hauptursachen, warum man jahrlich eine so große Menge Schafe durch Krankheiten verliert, daß man die Schafe in enge Krummen zusammen drängt, wo sie vor hike und vor stinkender Luft bennahe verderben. Die Schafe mögen einen ziemlichen Grad von Kalte eher als zu große hiße aus-4) Sollen die Schafe im Winter ordentlich stehen. mit gutem Beu in eigens bagu gemachten Barmen (Krippen) dren Mahl des Tags gefüttert werden. Auch find Buschel von Eschen = Pappel = oder Gichen= zweigen, die man im August geschnitten oder zusammen

gebunden an einem luftigen Orte jum Welken aufbe. wahrt hat, ein vortreffliches Tutter, von dem man alle Tage ein Mahl den Schafen reichen, und das Bolg dennoch als Brenn : Material brauchen fann. Auf qu= tes und genügsames Futter kommt es ben einer wohl eingerichteten Schafzucht fehr viel an, so wie auf die ordentliche Methode, es diesen Thieren zu geben. Dag man in diesem Stude eine sehr schlechte ben uns beobachtet, ist die zwente Hauptursache, warum unfre Schafe so wenig eintragen. In den Ländern, wo nun die Schafzucht nach vernünftigen Grundfagen betrieben wird, giebt man den Schafen zu gewissen Beiten Baber, Klene (Grusche), allerlen ABurzelzeug u. f. w. Auch ben uns in den gahmern Gegenden wurde dieses nicht übel gethan seyn: allein in den wildern, wo das hen so vortrefflich ift, kann man dergleichen Sachen ganz entbehren. 5) Huthe man sich fehr, die Schafe auf mit Than oder Regen benetzte oder fonst sumpfige Beiden zu treiben. Hierin liegt eine der Hauptursachen der vielen Krankheiten der Schafe. *)

w) Es versteht sich von selbst, daß ich hier nur die unzumgänglichst nothwendigen Vorsichtsmaßregeln angeben konnte. Sollten sich wirklich Particularen oder Gemeinzden entschließen, einen Versuch mit der Veredlung ihrer Schafzucht zu machen, so würde man dann mit Vergnügen aus den besten gedruckten und handschristlichen Quellen in den N. Sammler eine Anweisung einzucken, worin alle zu beobachtenden Handgriffe genaund umständlich angeführt würden. Indessen kann ich die zwen folgenden Werke als sehr brauchbar empsehlen,

Nun will ich noch zwentens aus den zuverläßigsten Quellen den Unterschied des Ertrags einer veredelten Heerde gegen denjenigen der hiesigen Schafe angeben.

Nach aus ganz verschiedenen Gegenden des Landes, theils dies = theils jenseits der Alpen, eingezogenen Nachrichten über die Schafzucht unsers Vaterlandes erhellt es, daß das Mindeste, was ein Schaf in zwen Schuren im Jahr an Wolle giebt, $\frac{1}{2}$ Krinne beträgt, das Mehreste aber 4 Krinnen, jede zu 48 Loth.

Der Preiß der Wolle ist fast durchgängig gleich. Die ungewaschene Wolle 11 — 12 Baten die Krinne, die gewaschene 14 — 16 Baten. Nur seit einigen Jahren ist er ziemlich gestiegen, da man die gewaschene um 20 Baten und drüber verkauft hat.

Der Preiß der Schafe selbst ist ziemlich verschiesten. Doch mochte der niedrigste ungefähr 3½ fl., der hochste 10 fl. senn. Es giebt aber Ausnahmen; denn man hat schon ein Schaf mit 20 fl. bezahlt.

Man setze nun den Fall, eine Gemeinde habe 100 Auen und 3 Widder von hiesiger Artz, und behandle sie ganz nach gebräuchlicher Mode, so wird das Capital besiehen

um sich einen Begriff von der Sache zu machen. Faits et Observations concernant la Race des Merinos d'Espagne à Laine superfine par Charles Pictet, Geneve 1802.

8. — Del Governo delle Pecore Spagnuole ed Italiane saggio di Vincenzo Dandolo, Milano 1804. 8vo.

Die Unkosten eines Jahrs aber mogen betrage	:n :
An Hen, à 2 Krinnen per Schaf, in 4 M	0=
nathen, à 2 fl. der Wisch, da man m	ur
sehr schlechtes oder gar nur Ried giebt	560 fl.
Salz, Hirtenlohn und andre kleine Unkoster	1,
als Schur ic.	60 —
Verlust durch Krankheiten und Zufall, 1	
Stücke	72 —
	692 ff.
Obgleich sehr viele Gemeinden und Par	ticularen
keine eigne Schafsommerung haben, sondern	
Kreuger für das Stuck für dieselbe jährlich	
muffen: so will ich doch annehmen, daß hier	eine vor=
handen sen, und nichts anrechnen.	
Day Contract in sincer Calin.	
Der Ertrag in einem Jahr:	
100 Schafe, à 2 Kr. Wolle zum Jahr, unge	
AVIDATORNA O AT SKAMAM	
gewaschen â 12 Baten	160 ff.
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 19	2
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 19 Bahen	6
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Bahen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst,	6
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück	6 —
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück Fünfzig Fuder Bau, à 2 st.	6 — 231 — 100 —
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück	231 — 100 —
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück Fünszig Fuder Bau, à 2 st. 160 Lämmer, die am Ende des Jahrs noch	231 — 100 — 320 —
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück Fünszig Fuder Bau, à 2 st. 160 Lämmer, die am Ende des Jahrs noch bleiben, einst in das andre gerechnet à 2 st.	231 — 100 —
3 Widder, à 2½ Kr. Wolle, ungewaschen à 12 Batzen Verkauf des 3ten Theils der Heerde im Herbst, à 7 st. per Stück Fünszig Fuder Bau, à 2 st. 160 Lämmer, die am Ende des Jahrs noch	231 — 100 — 320 — 817 fl.

Ich zweiste aber, daß dieser in irgend einer Gegend so groß ausfalle, da die Wintersütterung mehr, die Sommersütterung meistens auch etwas kostet, und die Lämmer schwerlich am Ende des Jahrs 2 fl. werth sind.

Zur Vergleichung setze ich nun die Vilancen her, die uns herr Charles Pictet, von Genf, und herr Dandalo, in Mailand, in ihren Werken, nach ihren selbst gemachten Erfahrungen mit veredelten herden, mitgetheilt haben.

Nach herrn Pictet. Capital : Unkosten :

			Fre	inz. Livi
Erbauung eines eigenen zweckmaßig	gen	Scha	ifstal=	
les, sammt allen dazu gehörigen (Ein	richtu	ingen	1800
Kosten einer Heerde *)	٠	*	٠.	72
Die bewegliche Hutte des Hirten	٠	٠	•	48
Preif von 100 Auen Schweizerisch	jer	Albei	unft,	
à 9 Liv	٠	•	•	900
Preif von 3 Spanischen Widdern	ţu	150	Liv.	450F
Für zwen Schäferhunde	Y	\$	٠	48
			Liv.	3318

^{*)} Da, wo man die Schafzucht versteht, ist das Pferchen einer der größten Vortheile derselben; dazu hat man die Heerden nothwendig, um die Heerden auf einem Stück Gut, das man pferchen will, einzuschließen.

Jährliche Unkosten:	······ •··
Lohn, Unterhalt des Schäfers und seines Ge=	iranz. Liv.
hülfen, nebst Unterhalt der Hunde	1000
300 Centner Heu, zu 3 Liv	900
10 Centner Haber, zu 8 Liv	80
7 Centner Klene (Grusche)', zu 5 Liv	3 <i>5</i>
1 Centner Gaiz	8
Schur und besondere Unkosten	24
	2047
Jährlicher Ertrag:	6
hundert Schweizer Schafe geben 3 Centner u	11=
gewaschene Wolle, zu 35 Sols 1 tt. Liv.	*) 520
3 Spanische Widder 30 Pfund Wolle, zu 3 Lie	90
Im Stalle recht beforgte Schafe von obiger 3a	
geben 150 Fuder Dünger, à 6 Liv.	900
80 veredelte Lammer mit ihrer Wolle gelten, &	24
Liv.	1920
0:-	
	. 3430
Die Unkosten abgezogen	2047
Bleibt Ertrag Liv	. 1383
Will man auch annehmen, daß ben einer fe	hr auf=
merksamen Besorgung doch noch Schafe durch	THE STATE OF THE S

verloren gehen, z. B. ungefähr 12 Stuck auf die obige Anzahl: so bleibt dennoch 40 pro Cent Gewinn;

^{*) 6} Liv. sind 1 franzos. Thaler, also 1 Liv. 34 Bdr. Kreußer, und 5 Sols oder 1s4 Liv. ist 8 1s2 fr. I Franzos. Pfund '4 ungefähr 34 Churer Loth.

und da es nicht wahrscheinlich ist, daß man im ersten Jahre alle Lämmer, nähmlich die weiblichen, verkause, besonders wo man Veredlung zum Zweck hat, sondern nur die männlichen, nähmlich 40, die man verkausen muß: so bleibt doch noch 13 pro Cent Gewinn, und das Capital hat sich vermehrt.

Im zwenten Jahr aber ware der Ertrag folgend	er:
Franz.	Liv.
3 Centner Wolle 5	20
30 Pfund Wolfe von den Spanischen Widdern	90
Dünger 9	00
Wolle von 40 Jährlingen, aber veredelten, zu	
6 Pfund Wolle, und 40 Sols für jedes Pfund 4	S 0
Preiß für 40 mannliche Lammer, die man ver=	
fauft, à 24 Liv 9	6 0
Verkauf von 40 alten Schweizerauen, die nun	
von den 40 Jungen ersetzt find, à 9 Liv. 3	60
Liv. 33	10
Die Unkosten abgezogen 20	47
Bleibt reiner Ertrag Liv. 131	 63

Dieser Ertrag nimmt alle Jahre zu, so wie sich die Schafe immer mehr veredeln, weil so wohl die Thiere selbst als ihre Wolle an Werth immer zuneh= men, und sie auch von der letztern mehr geben.

Nach Herrn Dandalo, der im Königreich Italien die Veredlung der inländischen Schafzucht durch Spanische Merinos unternommen, und sich dadurch sehr bereichert hat, wäre die Vilanz einer zu veredelnden Heerde von 100 Schafen in $5\frac{1}{2}$ Jahren folgende.

Passiv = Bilang in 5 Tahren:

Preif von 100 inlåndische	n Schafen	zu 1	3	
Mail. Pfund		$\mathfrak{L}.$	1800	*)
Preiß zwener Spanischer	Widder, &	wische	n	
2 und 3 Jahr alt	• •	•	180	
Zins der Weide in einem	Jahr .	•	150	
hen für 100 Schafe, à	40 schwere	n Pfui	lls.	
den, à 6 l. **) .	•	•	240	
Heu für 100 Lammer, à	50 schweres	n Pfui	11=	
den	• •	•	300	
Salz für die Schafe, 500	leichte Pf	fund,	à	
4 Gold	•	٠	100	
Salz für 100 Lämmer, 30	00 leichte A	Ifund,	à	
45.	• •	•	60	
Erhaltung eines Hirten	• •	•	300	
Erhaltung der Hunde	•	٠	131	
Außerordentliche Unkosten		•	60	
		_		

Unkosten vom April 1305 bis Ende Aprils 1806 3321

^{*)} Der Mailander Lira besteht aus 20 Soldi, und machte bisher 30 Bluzger in unserm Gelde; nach den neucsien Tarisen aber sind 30 L. 15 S. 6 D. gleich 13:40 fl. B. W.

^{**)} Das große Mailander Pfund besteht aus 28 Unzen. Das kleine aus 12 Unzen, die Unze aus 376 Gran. 89 Französische Gran machen 100 Mail. Gran: demnach wäre das große Pfund 34 1s2 Churer Loth, das leichte aber nicht ganz 15-

Makantuan una maning Galler O anni	
Uebertrag von voriger Seite: L. 3321	
Unkosten vom 1. May 1806 bis Ende Aprils	
1807	
— bis Ende Aprils 1808, mit Verdop.	
pelung des Heues 1611	
— bis Ende April 1809, wie oben 1611	
— bis Ende Aprils 1810, dasl Heu wie-	
der verdoppelnd 1881	
- vom April 1810 bis Oktober 1810	
an Weide, Hirt und Hunden 865	10
Ernährungstosten der Widder zur Zeit des	
Bespringens 50	
Still tingens + * * * * * * * *	-
Lir. 10680	10
	5
Activ = Bilanz.	
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
1805 im Sept. Schur von 100 inländischen	
Schafen, 150 schw. Pfunde Wolle,	
$\hat{\mathbf{a}} = \mathcal{Q}$. \mathcal{Q} . \mathcal{Q} . 300	
1806 im April Schur der nahmlichen. 300	
— Dunger von denselbigen für 400	
— im Sept. Schur besagter Schafe 300	
- Erste Schur von 100, 9 Mo=	
nat alten veredelten Läm-	
mern 225 Pfund, à 3 L. 675	
— im Oktob. Verkauf von 50 mannlichen	
Lämmern, à 20 L. 1000	
1807 im April Schur der 100 inländischen	
Schafe, wie oben . 300	
— im April Schur der 50 veredelten Aus	
$\mathfrak{e}\mathfrak{n}$, $112\frac{1}{2}\mathfrak{L}$, $\mathbf{\hat{a}}$ 3 \mathfrak{L} . 337	10
— Verkauf von 50 inländischen	
Schafen, zu 16 L 800	
— Dünger von 100 Schafen in	
einem Jahr 400	
- im Sept. Schur von so inlandischen	
Schafen 150	-
Latus: 2. 4962	10
	A 1/

Uebertrag von voriger Seite: L. 4962	10
1807 im Cept. Schur der 50 veredelten Auen 337	10
- Erste Schur der 2 Mahl ver-	
edelten 100 Lämmer, à 225 tt. 675	
- im Oktob. Verkauf von 50 veredelten	
Lämmern, à 20 L 1000	
1808 im April Schur der 50 inland. Schafe 150	
Schur der 100 veredelten Schafe 675	
- Werkauf der übrig gebliebenen	
50 inländischen Schafe 800	
- Dünger von 100 Schafen in	
einem Jahr 400	
— im Sept. Schur von 200 veredelten	
Schafen, 100 Lammer einge-	
red)nct 1350	
— Oft. Verkauf von 100 veredelten Thie-	
ren, zu 20 L 2000	
1809 im April 2 Schuren fürs Jahr von	
200 Thieren 2700	
— Dünger von 1000 Schafen in	
einem Jahr 400	
— im Oft. Verkauf von 3 Mahl veredelten	
100 Schafen, à 24 L 2400	
1810 im April 2 Schuren fürs Jahr von 200	
Schafen der 3ten Veredlung, zu	
4½1tt. Wolle à Thier, machen	
900 tt. à 4 L	
— — Schur in allen 5 Jahren der Spa-	
nischen Widder, 5 schw. tt. jedes	E3
Jahr, zu 6 Lire 300	
— Dung von 100 Schafen in einem	
- im Okt. Verkauf von 100 immer mehr	
veredelten Schafen, à 24 L. 2400	
Bleibt eine Heerde von 100 ganz veredelten	
Schafen, zu 30 L 3000	
Bleiben 2 Spanische Widder, à 50 L. 100	
Latus: Q. 27650	

Uebertrag von voriger Seite; L. 27650
Schur, man mag sie nun im Sept. 1810 oder im April 1811 vornehmen; denn veredelte Schafe muß man nur ein Mahl scheren 1800

Lire 29450
Man rechne sür unvorhergesehene Zufälle,
Sterblichkeit u. s. w. ab 10 pro Cent 2945

Die Passiv-Bilanz abgezogen — 10180 10

Bleiben dem Capitalisten reiner Gewinn L. 16324 10 Denkende Landwirthe werden aus der Vergleichung des Ertrags der dreyerlen Schafheerden mehr als genug den

Vortheil der Veredlung einsehen. Noch anschaulicher wird er durch solgende Darstellung: Bundner Schafe nach Bundner Art behandelt, geben Wolle jahrl. 144 Loth, sie gilt ungewaschen 2 fl. 24 kr. das Thier selbst 8 fl.; ganz versedelte Schafe geben Wolle 352 Loth, sie gilt ungewaschen 8 fl., das Thier selbst 14 fl.

NB. Dieser Preiß ist äußerst geringe, da man Benstviele genug hat, daß man funf Mahl (also ganz) verezdelte Schafe zu zwen Louisd'ors verkauft. Auch liesern die veredelten und recht gehaltenen Schafe dren Mahl mehr Dünger als andere, ohne noch die unglaublichen Vortheile des Pferchens zu rechnen. Man bedenke nun noch die Vortheile, die uns unsere vortresslichen Sommerweiden geben, wo in andern Ländern die Sommersfütterung viel Mühe kostet, und urtheile dann nach genugsamer Veherzigung des Gesagten, ob eine Veredslung der Schafzucht in unsern Lande und in der ganzen Schweiz nicht eine Goldgrube werden, und uns das Baumwollengewerbe genugsam ersetzen könnte.

(Der Beschluß folgt im dritten Hefte.)

Berichtigungen.

```
S. 13 3. 11 v. u. lies; einen ftatt meinen.
- 94 - 4 v. o. - Petnal ft. Petral.
— 102 — 3 — — Paien st. Pajer.
— — 5 v. u. — 3 st. 20—30 fr. st. 3:20—30 fl.
— 109 — 2 — — Campell st. Camp.
-112 und 113 - Zuz st. Zug.
-118 3. 9 u. 10 v. u. l. Lycopodium u. St. An-
                       thonien.
- 119 - 5 v. u. lied: Pfon ft. Pfoe.
— 120 — 7 v. o. — Paspels st. Pastels.
-121-9 — schwillt st. schwimmt.
— — unten
             — Feidis st. Felbis.
- 131 3. 1 v. u. im Tert lies: 350 Abwesende ft.
                       Unwesende.
- 145, 147 u. 157 lies: Claven ft. Cluven.
                 - Elugien st. Cluven.
-150 3. 9 v. o.
                  - holzarme ft. holzerne.
— so leicht st. sogleich.
— Julias st. Julius.
-157 - 8 -
                  — nach vielleicht: bequemer.
-159 - 13 \text{ v. u.}
                  - solchen nach.
-162 - 1 -
-167 - 10 v. o. - Benner ft. Banner.
                  - Ganger ft. Gamper.
— 170 — 13 v. u.
                      Rabios ft. Rubios.
- rutschet st. entsteht.
---19
                  - Grauwacken.
-172 - 2
                      eine eigene.
                  — ablatae st. oblatae.
-174 - 15
                      Unternehmern ft. Unterneh=
-177 - 12
                       mungen.
— 186 und 188 lied: Dandolo st. Dandalo.
-186 3.14 v. o. lies: Hurde statt Heerde, und eben
                       so in der Rote: Burden
                       nothwendig.
```